

RUDOLF SCHARPING LIEST ...

# Das politische Buch



**RUDOLF SCHARPING** war Ministerpräsident von Rheinland-Pfalz (1991–1994), Bundesvorsitzender der SPD (1993–1995) und Bundesverteidigungsminister (1998–2002). Heute ist er Geschäftsführender Gesellschafter der RSBK Strategie Beratung.

**M**an kann aus der Geschichte Empathie für gesellschaftlich fragile Zeiten lernen. Die Lösungen, wie wir in unserer politisch hochfragmentierten Gesellschaft heute agieren sollen, die müssen wir selbst suchen“, sagt Johan Holten, Direktor der Mannheimer Kunsthalle. Anlass ist eine einzigartige Ausstellung mit einem ebenso bemerkenswerten Katalog „Die Neue Sachlichkeit – Ein Jahrhundertjubiläum“. 1925 war die gleichnamige Ausstellung eine Sensation; das kann man mit einigem Recht von der gegenwärtigen Ausstellung sicher auch sagen. Ganz Mannheim ist einbezogen mit seinen öffentlichen Räumen und Museen bis hin in die Läden und Kaufhäuser.

Hat die „Neue Sachlichkeit“ uns heute etwas zu sagen? Oder sind die Fotografien von August Sander, die Zeichnungen und Bilder von George Grosz, Max Beckmann oder Otto Dix einfach nur ein scharfer Blick von Künstlern auf Umbruch und Aufbruch, Verwüstung und Verwerfung der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg; tauglich vielleicht für die Weimarer Zeit und wenig geeignet für das Hier und Jetzt?

Mein akademischer Lehrer war Karl Dietrich Bracher, dessen Werk (nicht alleine wegen „Die deutsche Diktatur. Entstehung, Struktur, Folgen des Nationalsozialismus“) als grundlegend anzusehen ist für das Verständnis des Scheiterns von „Weimar“ und für den Nationalsozialismus. Später traf ich Heinrich August Winkler. Ihm verdanken wir „Weimar 1918–1933. Die Geschichte der ersten deutschen Demokratie“. Winkler schildert auch „Die gespaltene Gesellschaft“ (Kapitel 10). Dort findet man eine eindruckliche und detailreiche Darstellung der wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen der Weimarer Zeit und ihrer politischen

Folgen. Wenn man so will: der zeitgeschichtliche wissenschaftliche Blick auf Verwüstung und Verwerfung, den die Maler, Zeichner und Fotografen der „Neuen Sachlichkeit“ aus ihrer Perspektive suchten – und fanden, wie beispielhaft „Die Stützen der Gesellschaft“ von George Grosz oder die Werke zu Fabriken und Menschen, Armut und Not von Sander und anderen betrachtet.

Die Katastrophe von Nationalsozialismus, Zweitem Weltkrieg und Massenvernichtung war schon in vollem Gange, als Andreas Paul Weber 1943 die Vorzeichnung anfertigte für „Das Gerücht“. „Empathie für gesellschaftlich fragile Zeiten“? Die Mannheimer Ausstellung löst das Versprechen ein.

Die Künstlerinnen der damaligen Zeit, wie Dörte Clara Wolff oder Elfriede Lohse-Wächtler, waren in der Ausstellung von 1925 noch vollständig ignoriert. Das ist 2025 anders – mindestens ebenso bedeutsam ist die Einbeziehung der ganzen Stadt und die Integration in den Alltag, die eine fast beiläufige, hoffentlich anregende Begegnung ermöglicht. In einer Welt der sozialen, kulturellen und kommunikativen Blasen –

heute so radikal und perfektioniert wie nie zuvor – kann Austausch nur gelingen, Respekt nur wachsen und Freiheit nur erhalten werden, wenn die Bereitschaft und die Neugier bestehen bleiben, auch andere Erfahrungen und Sichtweisen einzubeziehen, sich „einzufühlen“.

Genau das wird ruiniert, wenn der notwendige randscharfe Streit in der demokratischen Öffentlichkeit seinen eigentlichen Bezugspunkt verliert: das allgemeine Wohl einer freiheitlichen Demokratie. „Die Übermacht der Meinung und die Gefährdung der Demokratie durch Demagogie“ nennt Bruno Preisendörfer das; und „Meinung ohne Wahrheit und Wahrheit ohne Meinung können beide mörderisch sein“. Dagegen setzt die Ausstellung in Mannheim ein Zeichen.



INGE HEROLD,  
JOHAN HOLTEN (HG.)  
Die Neue Sachlichkeit  
Deutscher Kunstverlag,  
Berlin 2024. 408 Seiten, 56 €